



# Der Überflieger

**Am Theaterhaus Stuttgart, einem europaweit einzigartigen kulturellen Melting Pot, wurde die hauseigene Kompanie „Gauthier Dance“ von Eric Gauthier zum Erfolgsmodell.**

ULRIKE LEHMANN

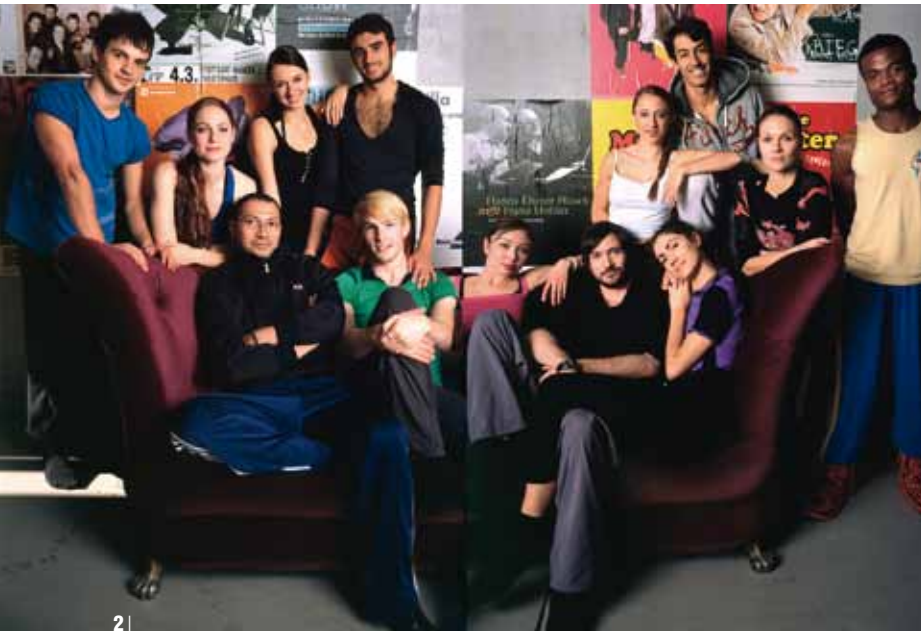
In Stuttgart ist Eric Gauthier so eine Art lokaler Star: Als langjähriger Solist des Stuttgarter Balletts ohnehin, ferner als Gitarrist, Sänger und Songwriter seiner 2001 gegründeten Band – vor allem aber als künstlerischer Leiter und Tänzer seiner Kompanie *Gauthier Dance* am Theaterhaus Stuttgart. Die begeht im Herbst ihr fünfjähriges Jubiläum – und hat allen Grund, deshalb ein rauschendes Fest zu feiern. Doch von vorn:

Werner Schretzmeier – bebrillt, weißhaarig, sympathisch – ist Gründer und Geschäftsführer des *Theaterhauses Stuttgart*, einem europaweit einzigartigen Kulturzentrum mit „Mischung aus Kunst, Sport und Sozialmanagement“. Gegründet 1984 im Stadtteil Wangen, ist der soziokulturelle Anspruch des gemeinnützigen Trägervereins das Fundament des Theaterhauses geblieben – von den Gründervätern idealistisch geliebt und strukturell wie wirtschaftlich erfolgreich weiterentwickelt. Seit dem Umzug auf den Stuttgarter Pragsattel 2003 steht ein stolzes Areal von 12 000 m<sup>2</sup>, vier unterschiedlich großen Bühnen, einem zweistöckigen Foyer mit Restaurant sowie angrenzender Sporthalle zur Verfügung für eine Programmatik, die stets auf künstliche Trennung von U- und E-Kultur verzichtet hat. Ulrich Tukur und Götz Alsmann spielen mit ihren Bands, Caveman tritt auf oder Familie Flöz, Wladimir Kammerer liest aus seinen Büchern, Walter Sittler aus denen von Erich Kästner, es gibt Jazz, Kabarett, und ein kleines

Schauspielensemble plus Gästen steuert Repertoire und Neuinszenierungen bei. 2008 wurde vom Vorstand ein Gutachten zur „kultur- und kreativwirtschaftlichen Positionierung“ des Hauses in Auftrag gegeben, das Bände spricht: Eine Eigenfinanzierung von rund 70 Prozent, im Durchschnitt gut 900 Besucher pro Spieltag und ein Gesamtumsatz von rund 7 Millionen Euro in 2008. Inzwischen liegen auch die Zahlen für 2011 vor, die mit einer Eigenfinanzierung von 76 Prozent und einem Gesamtumsatz von 7,7 Millionen Euro noch mal eine deutliche Steigerung aufweisen. Klar, denkt man, die „leichte Muse“ verkauft sich eben gut. Aber nicht nur die!

„Vorstellungen von Gauthier Dance sind oft so schnell ausverkauft, dass die Leute sauer werden“, gibt Nicola Steller beschämt zu. Als rührige Pressefrau der Tanzkompanie müsste sie vor Ort theoretisch kaum Werbung machen, denn die Geschichte dieser Truppe ist ein einziger Erfolg – nicht nur in Stuttgart, sondern mittlerweile auch auf den europaweiten Tourneen. Seit 2007 leistet sich das Theaterhaus Stuttgart dieses eigene Tanzensemble unter Leitung von Eric Gauthier. Dabei hatte es bereits in den Achtziger und Neunziger Jahren Versuche gegeben, langfristig eine Tanztruppe fest ans Haus zu binden. Der brasilianische Tänzer Ismael Ivo choreografierte eine Reihe erfolgreicher Produktionen am Theaterhaus: „Othello“ zum Beispiel (1996 in der Regie von Johann Kresnik) oder „Tristan und Isolde“ (1999 mit Márcia Haydée). Dauerhaft ausbleibende Finanzförderung seitens der Stadt zerschlug damals allerdings die Pläne, so dass der Tanz im Theaterhaus lediglich über Gastspiele weiterblühte: Marco Santi (heute Tanzchef in St. Gallen) und Christian Spuck (designierter Direktor des Zürcher Balletts) taten ihre ersten choreografischen Schritte unter der Obhut von Theaterhausleiter Werner Schretzmeier und Geschäftsführer Willi Friedmann.

Als dann Eric Gauthier – noch während seines Solistenengagements am Stutt-



2



3

garter Ballett – ein Konzert mit seiner Band am Theaterhaus hatte, lernten er und Schretzmeier sich kennen. „Wenn dir deine Hupferei im Staatstheater mal auf die Nerven geht, dann komm her – und dann überlegen wir mal.“ Wie man halt so dahinschwätzt, meint Schretzmeier heute. Zwei Jahre später stand Gauthier vor seiner Tür, mit Freund und Kollege Egon Madsen im Schlepptau und reichlich kreativen Flausen im Kopf. Die von Christian Spuck choreografierte Produktion „Don Q“ im September 2007 war als Testlauf fürs Theaterhaus gedacht – und schlug ein wie eine Bombe mit Madsen als Stuttgarter Legende aus der goldenen Ära John Crankos und dem charmanten Publikumsliebbling Gauthier als Tänzer. Zeitgleich gab es Auditions, und schon vier Monate später folgte die erste Premiere mit sechs festen Tänzern plus Eric Gauthier: auch „Six Pack“ wurde bestens angenommen.

Es war ein Ausprobieren mit Jahresfrist, im erstellten Finanzierungskonzept über 600 000 Euro waren die Einnahmen extra niedrig angesetzt, Querfinanzierung hieß und heißt noch heute das Zauberwort: „Man nimmt den Überschuss der ‚leichten Muse‘ und steckt ihn in den Bereich der Kunst,

**1 | Damit fing alles an: Tanzlegende Egon Madsen und Eric Gauthier in „Don Q“ am Theaterhaus Stuttgart, choreografiert von Christian Spuck.**

**2 | Die Kompanie „Gauthier Dance“ mit ihrem künstlerischen Leiter Eric Gauthier.**

**3 | Unterwegs mit „Gauthier Dance Mobil“ erklärt Eric Gauthier Tanzschritte.**

der nie kostendeckend zu produzieren wäre.“, so der Theaterhaus-Chef. Hinzu kommen kleinere Beträge über den Freundeskreis der Kompanie sowie ein zeitweiliger Förderungsvertrag über 300 000 Euro mit dem *Grand Théâtre de Luxembourg*. Als der im letzten Jahr auslief, klappte das Finanzloch – auch weil der Publikumsmagnet Gauthier Dance wachsende Anforderungen stellt: Mehr Vorstellungen verlangen mehr Personal für Ausstattung und Technik, die höhere Belastung der Tänzer bedeutet auch steigendes Krankheitsrisiko. So sind aus sechs Tänzern mittlerweile zehn geworden, ab September kommen noch zwei hinzu. Der Gesamtetat beläuft sich mittlerweile auf 1,5 Millionen Euro. Lange beharrte die Stadt auf der Position, sich neben dem strahlenden Stuttgarter Ballett kein zweites Tanzensemble leisten zu wollen. Womöglich trug neben dem lokalen Publikumszuspruch auch die internationale Anerkennung 2011 dazu bei, dass im fünften Jahr des Bestehens endlich eine Förderung ansteht: Der Deutsche Tanzpreis *Zukunft* für Choreographie ging an Eric Gauthier, der Deutsche Tanzpreis für sein Lebenswerk an den Company Coach von Gauthier Dance, Egon Madsen, der *FAUST*

an Christian Spucks Choreografie für Gauthier Dance „Poppea//Poppea“.

Nach einer Projektförderung über 80 000 Euro in 2011 bringt die Stadt Stuttgart für den Doppelhaushalt ab 2012 erstmals 300 000 Euro für *Gauthier Dance* auf, 100 000 Euro erstmals das Land Baden-Württemberg, was noch immer eine Eigenfinanzierung von einer Million jährlich fürs Theaterhaus bedeutet. Selbst wenn es die – bei konstant guter Besucherzahl und ausbleibenden (Finanz-)Katastrophen – stemmen kann, bleibt die doppelte Unsicherheit des Erfolges. Verlockende Angebote hat Eric Gauthier bereits bekommen, doch noch hält es ihn mit Frau und Sohn in Stuttgart, seine Vertragsverlängerung wird gerade besprochen. Werner Schretzmeier ist da ganz pragmatisch: „Man weiß, dass das Ding fahren muss und dafür Benzin braucht. Sonst steigt der Fahrer aus und ins nächste Auto ein.“ Was damit auch im Raum steht, ist die Frage, ob dieses Beispiel das deutsche Theatersystem aushebeln könnte: „Indem wir hier ein Spitzentanzensemble ohne große öffentliche Finanzunterstützung am Haus halten, sind doch schlussendlich alle Kompanien an deutschen Theatern Luxusgüter. Also werden wir in der

## Acht kleine feine Übungen

„Gauthier Dance“ zeigt „Out of the box III“ – ein von den Tänzern choreografiertes Format

Sie haben ihn noch nie live erlebt? Schade, dann ahnen Sie auch nicht, was für ein einnehmender Charmeur Eric Gauthier sein kann, wenn er sein Publikum begrüßt – flirtend und frech in ungezwungenem Plauderton ins Stück einführt, so gänzlich anders als die sonst scheu-stumme Choreografen-Zunft. Ist halt auch ein besonderer Abend, mit „Out of the box III“ im kuscheligen T3, dem zweitkleinsten Saal des Theaterhauses Stuttgart. Gauthier hat gut scherzen, denn seit Januar 2012 steht endlich die lang erkämpfte Förderung für seine Kompanie an (siehe Artikel nebenan).

Acht kurze Choreografien stehen auf dem Programm, zwei von Gauthier selbst, sechs von seinen Tänzern – es ist der dritte choreografische Probierabend für sie und man staunt, welche stilistischen Gehversuche und Spreizung der Lebens Themen diese Erstlingswerke schon andeuten. Mit „Toc Toc“ gibt Marianne Illig (Choreografie und Tanz) den Auftakt, ihr quirlig verrenkter Charleston fragt mit Josephine Baker „Qui est là?“ ins ohnehin hellwache Publikum. Kurzer Umbau, die Lebensfreude ist weggepusht: In „All that talking“ gelingt Anna Süheyla Harms das Kunststück, die großen Ungerechtigkeiten des menschlichen Miteinanders in minutenkurze Szenen zu packen, witzig wie

tragisch, mit Solo- und Ensemblenummern: Herein stakst eine händchenhaltende Reihe Angepasster, die Gesichter unter Spitzhüten verdeckt, in Schritten und Gesten ganz homogen hochmütig. Zum Scheitern verurteilt sind da die scheuen Versuche des Außenseiters (Rosario Guerra), Grenzen aufzubrechen, gar Nähe zu finden. Starke Bilder, die neugierig auf ein choreografisches Talent machen.

Armando Braswells „Pretty Ugly“ hingegen – der perfektionistische Wahn einer Schönen gegen ihr Spiegelbild und das Publikum – gerät, trotz wunderbar exaltiertem Spiele von Anna Süheyla Harms – zu langsam und dadurch plakativ. Braswells zweite Arbeit „Like Water for Chocolate“ kommt nach der Pause flüssiger daher: Im Vorspiel noch klassische Geschlechtertrennung bei Schokoladenkuchenbacken (Anneleen Dedroog) und Zeitung-im-Sessel-Lesen (Florian Lochner), als Hauptgang ein heiteres Duett der zwei Liebenden, im Nachspiel der dröge Rückfall ins Rollenbild.

Durchaus fesselnd zeigt sich „Inbetween...“ von Rosario Guerra, der drei delikateknapp bekleidete Tänzer (Florian Lochner, William Moragas, Leandër Veizi) geschickt in flüchtigen Lichtbahnen und Soundbrüchen koordiniert, mal brutale Dominanzgesten, mal fast erotische Nähe erzeugt – ein Glanz-

punkt des Abends. Die bereits choreografisch erprobte Spanierin Garazi Perez Oloriz steuert „Naked Eyes“ bei: Ein vorsichtiges Suchen und Finden zweier Liebender (Rosario Guerra und sie selbst) voll graziler Gesten, stimmig und berührend.

Beide tanzen auch die (inhaltlich weniger ergiebige) Schlangenbeschwörung „HissStory“ ihres Kompanie-Chefs, temporeich bis zum angedrohten Biss von Garazi Perez Oloriz, die sich athletisch am Hals ihres Partners windet. Den Abend beschließt Eric Gauthier mit seiner noch fortzusetzenden (und auf der kleinen Bühne ziemlich eingequetschten) Uraufführung „Piano Particles“, eine Zusammenarbeit mit dem Stuttgarter Komponisten Steffen Wick (Piano) und seinem Kompagnon Simon Detel (Elektronik). Gauthiers Plan einer „Fortsetzung der Physik mit anderen Mitteln“ wird zur komischen Mischung aus Elektropopkonzert, Lecture-Performance und ästhetischen Tanzeinlagen. Auf Spitze tippelt Marianne Illig umher und wirft makrokosmische Fragen in die Dunkelheit, während sich die umherwuselnde Truppe mit Taschenlampen, Ventilatoren und Sprungartistik in Teilchenbeschleunigung übt. Und ehe weiß wehende Tücher die Szenerie zu verkitschen drohen, ist der flinke Spaß vorbei.

ULRIKE LEHMANN



41 Anna Süheyla Harms in „Piano Particles“ von Eric Gauthier.

Foto: Regina Brocke

Zukunft mehr und mehr auf öffentliche Gelder angewiesen sein.“ Ein festes Tanzensemble an solch einer Art Kulturinstitution ist europaweit einmalig.

Das Erfolgsgeheimnis des gebürtigen Kanadiers besteht womöglich in der

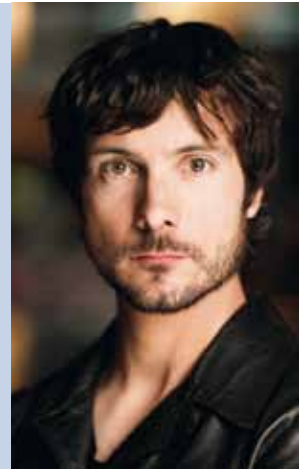
unbeschwerten Art, mit zeitgenössischem Ballett umzugehen, es stilistisch frei von der Leber weg auszuhebeln, mit Esprit und Humor zu würzen und sein Publikum mit eigenen Kreationen ebenso wie mit denen renommierter Choreografen (Jiří Kylián, Mauro Bigon-

zetti oder William Forsythe) hochqualitativ zu unterhalten. Und vor allem: Es glücklich zu machen. Deshalb lässt sich sein Stil auch nicht lokal verorten: „Was wir machen, funktioniert hier, und überall sonst, wo wir gastieren. Es tut den Menschen gut, denn es

kommt von Herzen.“ meint Gauthier. Ein selbstverständliches Bedürfnis ist es dem Tänzer und Neurologen-Sohn auch, seine Kunst in kunstferne Räume zu bringen. Den gelebten Humanismus des Vaters, in Kanada ein anerkannter Alzheimer-Forscher, führt der Sohn mit seinem *Gauthier Dance Mobil* fort: In Altersheimen, Jugendzentren, Krankenhäusern werden minimale Flächen zu Bühnen umfunktionierte – gerade für die Tänzer eine Sonderbelastung. Aber Mitmachen ist Bedingung, und selbst wer sich anfangs sperrte, war hinterher beglückt. Fürs Theaterhaus sind diese Projekte im Grunde ein Verlustgeschäft, aber sie entsprechen dem soziokulturellen Vereinsprofil. Und Eric Gauthier ist ohnehin nicht zu bremsen.

Foto: Maks Richter

**Eric Gauthier** 1977 in Montreal/Kanada geboren, erhielt seine Ballettausbildung bei *Les Grands Ballets Canadiens* und an der *National Ballet School Toronto*. 1995 wurde er Eleve beim *National Ballet of Canada* unter Leitung von Reid Anderson, dem er 1996 zu dessen Intendanzstart ans Stuttgarter Ballett folgte. Dort tanzte Gauthier zahlreiche klassische und neo-klassische Rollen und profilierte sich zudem als zeitgenössischer Tänzer. 2000 wurde er Halb-Solist, 2002 Solist des Stuttgarter Balletts. Sein Debüt als Choreograf folgte 2005 im Rahmen der „Jungen Choreographen“ der Stuttgarter *Noverre-Gesellschaft*. Die erste Premiere von Gauthier Dance „SIX PACK“ folgte 2008. Gastchoreografien erarbeitete er u.a. für das Staatsballett Berlin, das Ballett des Saarländischen Staatstheaters Saarbrücken und das *Scapino Ballet Rotterdam*.



Sicher war und ist das Stuttgarter Publikum beherzt genug, um dem Modell Gauthier Dance den Erfolg zu ermöglichen, auch die europaweiten Gastspiele – von *ecotopia dance productions* gemanagt – sind gut gebucht, inklusive internationaler Anerkennung. Ob auch das Modell *Theaterhaus* auf andere Städte übertragbar wäre? „In Berlin wären wir mindestens genauso erfolgreich“, glaubt Schretzmeier.

Foto: Theaterhaus Stuttgart

**Werner Schretzmeier** 1944 im schwäbischen Schorndorf geboren, ist gelernter Industriekaufmann. 1968 gründete er den politisch-kulturellen Club *Manufaktur* in Schorndorf und begann seine Arbeit als TV-Regisseur, Autor und Dokumentarist. 1985 gründet Schretzmeier zusammen mit Peter Grohmann und Gudrun Schretzmeier das Theaterhaus Stuttgart, seine erste eigene Inszenierung dort war 1993 „Vermummte“ von Ilan Hatsor, der bis heute zahlreiche folgten. Im März 2003 zog das Theaterhaus an den Pragsattel, ein Jahr später erhielt Schretzmeier den *Stihl-Preis* als Anerkennung für seine erfolgreiche Arbeit im Theaterhaus.



## THEATERTREFFEN 2012 im Rahmen der 34. Duisburger Akzente 03. – 16. März DUISBURGER AKZENTE

500 JAHRE GERHARD MERCATOR – VOM SUCHEN UND FINDEN

03.03. | 04.03.2012

**EGMONT**

Ein Gastspiel des Südthüringischen Staatstheaters Meiningen

05.03. | 07.03. | 08.03.2012

**MERCATOR-PROJEKTIONEN**

„Spieltrieb“ – Jugendclub im Theater Duisburg

06.03.2012

**AMERIKA**

Philipp Hochmair | Thalia Theater Hamburg

Premiere 09.03. | 10.03.2012

**LEBEN DES GALILEI**

Koproduktion mit dem Theater Bonn

11.03.2012

**DER WEG ZUM GLÜCK**

lausundproductions | Deutsches Theater Berlin

Premiere 12.03. | 13.03. | 14.03.2012

**52,3° NORD**

Koproduktion mit Theater Strahl Berlin und Kompanie Kopfstand, Zürich

14.03.2012

**EIN SPIEL VOM JEDERMANN**

„Spieltrieb“ – Jugendclub im Theater Duisburg

15.03. | 16.03.2012

**DIE VIER HIMMELSRICHTUNGEN**

Ein Gastspiel des Deutschen Theaters Berlin

THEATER  
DUISBURGMinisterium für Familie, Kinder,  
Jugend, Kultur und Sport  
des Landes Nordrhein-WestfalenKulturpartner  
WDR 3Karten: 0203 | 3009-100 [www.theater-duisburg.de](http://www.theater-duisburg.de)500  
DUISBURG 2012  
MERCATORDUISBURG  
am Rhein